Vom organisierten Betteln : aus Berthold Brecht's Dreigroschenoper

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **26 (1984)**

Heft 12: **Sammeln unter der Lupe**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157003

Nutzungsbedingungen

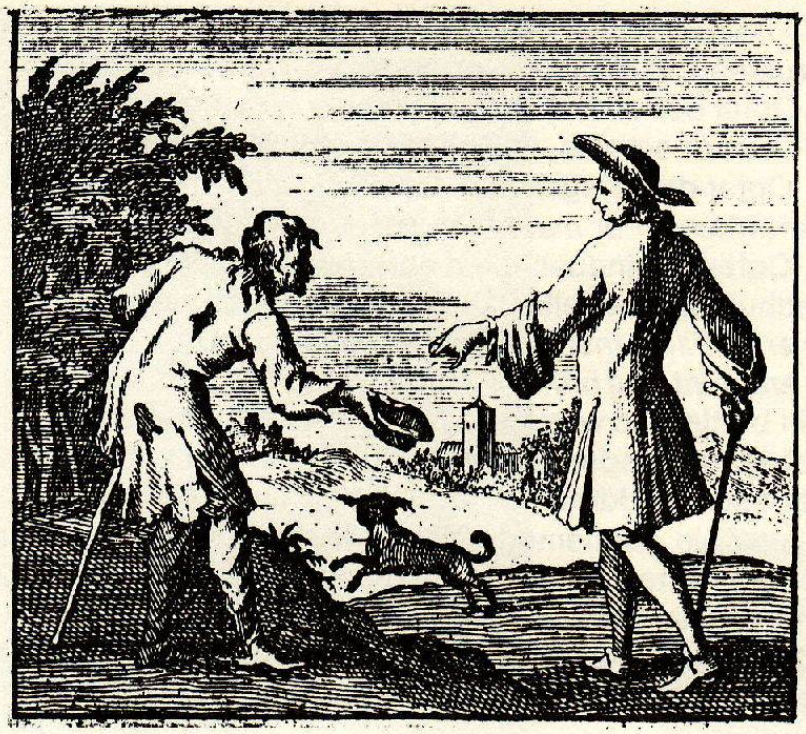
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

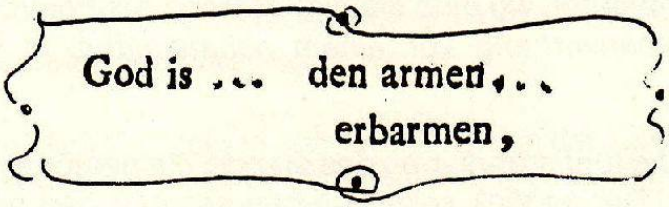
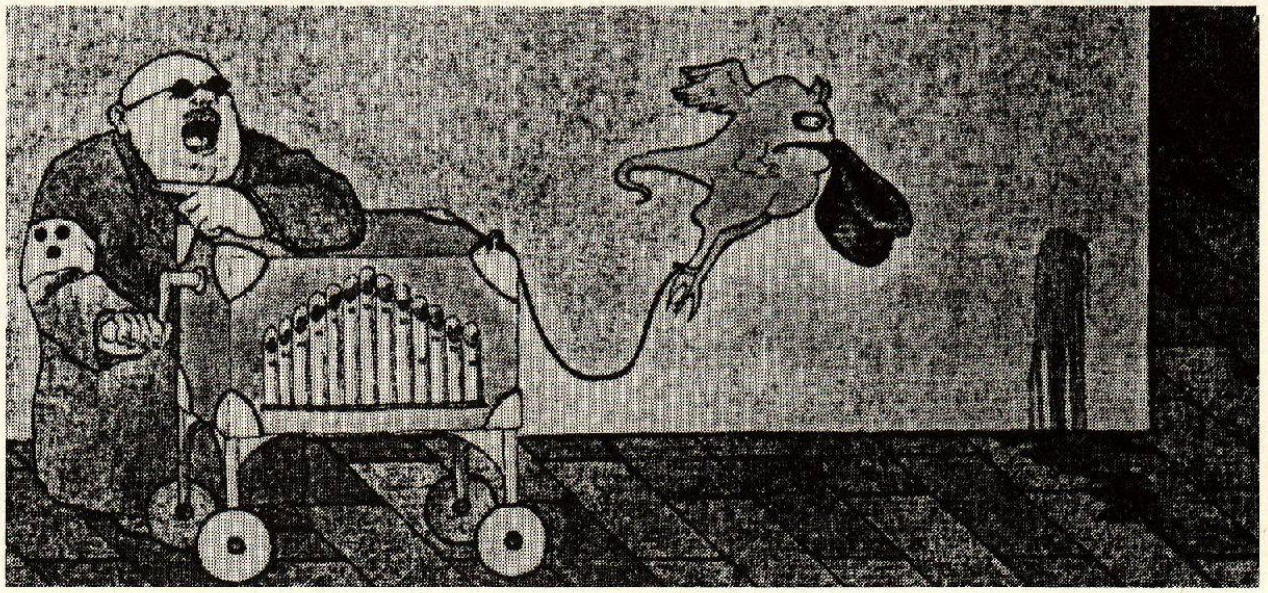
http://www.e-periodica.ch



Vom organisierten betteln

Bertolt Brecht nimmt im 1. akt der dreigroschenoper grossflächig organisierte bettelaktionen aufs korn. Die firma Peachum & co. des inhabers Jonathan Jeremiah Peachum schickt, um geld zu machen, planmässig jeden tag hunderte von professionellen bettlern in alle distrikte von London. Filch, ein junger typ, dem es schlecht geht, bettelt einfach in einem dieser quartiere, und wird – weil er keine bettel-lizenz von Peachum hat – von einigen professionels grün und blau geschlagen, und dann zu Peachums firma geschleppt. Wir schalten uns in den dialog an der stelle ein, wo Peachum dem jungen Filch eine chance gibt, das heisst, ihn als bettler-volontär einstellt:

Peachum: Ihr name?
Filch: Charles Filch.
Peachum: Stimmt. *Schreit:* Frau Peachum! *Frau Peachum kommt.* Das ist Filch. Nummer dreihundertvierzehn. Distrikt Baker Street. Ich trage selbst ein. Natürlich, jetzt gerade vor der krönungsfeierlichkeit wollen sie eingestellt werden: die einzige zeit in einem menschenalter, wo eine kleinigkeit herauszuholen wäre. Ausstattung C. *Er öffnet den leinenvorhang vor einem schaukasten, in dem fünf wachspuppen stehen.*
Filch: Was ist das?
Peachum: Das sind die fünf grundtypen des elends, die geeignet sind, das menschliche herz zu rühren. Der anblick solcher typen versetzt den menschen in jenen

unnatürlichen zustand, in welchem er bereit ist, geld herzugeben.
Ausstattung A: Opfer des verkehrsfortschritts. Der muntere lahme, immer heiter – *er macht ihn vor* –, immer sorglos, verschärft durch einen armstumpf.
Ausstattung B: Opfer der kriegskunst. Der lästige zitterer, belästigt die passanten, arbeitet mit ekelwirkung – *er macht ihn vor* –, gemildert durch ehrenzeichen.
Ausstattung C: Opfer des industriellen aufschwungs. Der bejammernswerte blinde oder die hohe schule der bettelkunst. *Er macht ihn vor, indem er auf Filch zuwankt. Im moment, wo er an Filch anstösst, schreit dieser entsetzt auf. Peachum hält sofort ein, mustert ihn erstaunt und brüllt plötzlich:* Er hat mitleid! Sie werden in einem menschenleben kein bettler! So was taugt höchstens zum passanten! Also ausstattung D! Delia, du hast schon wieder getrunken! Und jetzt siehst du nicht aus den augen. Nummer hundertsechsunddreissig hat sich beschwert über seine kluft. Wie oft soll ich dir sagen, dass ein gentleman keine dreckigen kleidungsstücke auf den leib nimmt. Nummer hundertsechsunddreissig hat ein nagelneues kostüm bezahlt. Die flecken, das einzige, was daran mitgefühl erregen kann, waren hineinzubekommen, indem man einfach stearinkerzenwachs hineinbügelte. Nur nicht denken! Alles soll man allein machen! *Zu Filch:* Zieh dich aus und zieh das an, aber halt es im stande!
Filch: Und was geschieht mit meinen sachen?
Peachum: Gehören der firma.
Ausstattung E: Junger mann, der bessere tage gesehen hat, beziehungsweise dem es nicht an der wiege gesungen wurde.
Filch: Ach so, das verwenden sie wieder? Warum kann ich das nicht mit den besseren tagen machen?
Peachum: Weil einem niemand sein eigenes elend glaubt, mein sohn. Wenn du bauchweh hast und du sagst es, dann berührt das nur widerlich. Im übrigen hast du überhaupt nichts zu fragen, sondern diese sachen anzuziehen.
Filch: Sind sie nicht ein wenig schmutzig? *Da Peachum ihn durchbohrend anblickt:* Entschuldigen sie, bitte, entschuldigen sie.
Frau Peachum: Jetzt mach mal ein bisschen plötzlich, kleiner, ich halte dir deine hosen nicht bis weihnachten.
Filch *plötzlich ganz heftig:* Aber meine stiefel ziehe ich nicht aus! Auf gar keinen fall. Da verzichte ich lieber. Das ist das einzige geschenk meiner armen mutter, und niemals, nie, ich mag noch so tief gesunken . . .
Frau Peachum: Red keinen unsinn, ich weiss doch, dass du dreckige füsse hast.
Filch: Wo soll ich meine füsse auch waschen? Mitten im winter! *Frau Peachum bringt ihn hinter einen wandschirm, dann setzt sie sich links und bügelt kerzenwachs in einen anzug.*

aus: Bert Brecht's dreigroschenoper